

rungen eintreten, die das Interesse der ganzen Bevölkerung erfordert. Heute müssen die Frauen arbeiten, die Lasten, Sorgen und Opfer auf sich nehmen, sie sind aber beiseite geschoben, wenn bestimmt wird, was zu geschehen habe. (So ist es!) Wenn der große Haufe der Frauen Einfluss eingeräumt wird bei der Entscheidung, ob sich die Menschheit rüsten soll, um jederzeit kriegsbereit zu sein, dann würde die Masse „Nein!“ sagen. (Lebhafte Zustimmung.) Sie würden rufen: Nicht für den Krieg wollen wir gerüstet sein, sondern für das Wohl des Volkes, damit das Los derer erleichtert werde, die in der kapitalistischen Gesellschaft vernichtet sind, hart zu arbeiten und zu entbehren. Wir Frauen sehen es als die große öffentliche Aufgabe an, beizutragen, daß Unglück und Elend aus der Welt geschafft und die Mittel der Gesamtheit dazu verwendet werden, die Wohlfahrt zu fördern. (Lebhafte Zustimmung.)

Mögen auch die Massen der Männer in allen Völkern Gegner des Krieges gewesen sein, noch ganz anders ist das Verhältnis zwischen Kriegsveteranen und Kriegsgegnern bei den Frauen. Wer immer von den Frauen zu wählen hat zwischen Krieg und Frieden, wohl jede würde in erster Linie als Gattin und Mutter empfinden und so handeln wie die einzige Frau, die bisher im amerikanischen Zentralparlament sitzt. Sie hat ihre Hand nicht für den Krieg erhoben, sie hat die Frage, ob Krieg gemacht werden soll, verneint.

Die Forderung nach der politischen Gleichberechtigung der Frau ist alt, die Sozialdemokratie hat sie immer erhoben. Wie hat aber der Krieg die Wucht dieser Forderung verstärkt! Unzählige und unzählige ist das Leid, das er auch unserem Geschlecht gebracht hat. Rot und Elend muß ertragen werden in einer Dämonie, die früher menschenunmöglich schien. Wir mußten eine Last von Arbeit auf uns nehmen, von der man nicht geglaubt hätte, daß sie Frauen zugemutet werden könnte. (So ist es!) Frauen sind heute bei Arbeiten und bei einer Arbeitszeit beschäftigt, daß diese ihnen aufzuerlegen vor drei Jahren als ein Verbrechen gegolten hätte. Wir sehen sie in Kütten- und Bergwerken, beim Granatendrehen, anstatt daß sie die Kinder betreuen. In der Fabrik die Mutter und im Arrest das Kind: wie oft erleben wir diese herbe Kriegsfolge, die eingetreten ist, weil der Staat wohl gerüstet hat, daß die Grenzen nicht ohne Blutvergießen gewaltsam überschritten werden können, aber nicht gerüstet dafür, daß in dem Augenblick, da die Männer hinausgeschickt werden, ihre Weiber den Augen preisgegeben, die Frauen das nötige Stück Brot und die Kinder die unentbehrliche Pflege und Erziehung haben. (So ist es!) Lebhafte Zustimmung.) Viele Schulen sind ihrem Zwecke entzogen und die Lehrer und Lehrerinnen müssen ebenfalls versagen, denn sie haben Arbeit in den Brotkommissionen. Freilich, Kinderverwahrlosung hat es auch im Frieden gegeben, denn die sozialdemokratische Forderung, daß der Staat, der die Ermachungen braucht, auch dafür Sorge, daß die Menschen der Zukunft gesund seien an Körper und Geist, blieb unerfüllt. Der Krieg hat aber die schrecklichen Erscheinungen der kapitalistischen Unordnung noch ins Riesenhafte vermehrt. Man hat Soldaten darauf gesungen und wiederholt sie alle Tage, daß sich die kapitalistische Gesellschaft so stark erwiesen habe. Ja, es sind Reichtümer entstanden und ungeheuer groß geworden. Aber woher konnten diese Reichtümer, die fassungslos sind? Aus den seelischen und körperlichen Qualen, die auch die Frauen in diesem Kriege erdulden. (Stürmische Zustimmung.)

Arbeitslosigkeit, Mißtrauen in die eigenen Fähigkeiten, das alles muß aus den Herzen und Köpfen der Frauen schwinden. (Sehr richtig!) Noch lächerlicher sind durch den Krieg die „Gründe“ der Gegner unseres Rechtes geworden, daß das häusliche Glück und die Weiblichkeit zugrunde gehen würden, wenn die Frau alle paar Jahre ihren Stimmzettel zur Urne trägt. Heute kann man das nicht mehr sagen, da dem Familienglück und der Weiblichkeit ganz anderes zugemutet wird, daß die Familie drei Jahre ohne Mann und Vater lebe, daß die, die achtzehn Jahre alt geworden sind aber auch noch nicht ganz hinausgeschickt werden in den Kanonendonner und Angeldregen. (So ist es!) Frauen, die das erleben und noch alles andere, die brauchen nicht zu zittern, ob sie auch der Pflicht, die das Wählen auferlegt, gewachsen wären. (Unhaltende Zustimmung.)

Wenn im Frieden nur die Ärmsten der Frauen zur Arbeit herangezogen waren, so hat der Krieg gezeigt, daß die Stadtverwaltungen, die immer geglaubt haben, daß das öffentliche Leben ohne Mitwirkung der Frauen vor sich zu gehen habe, auch die Mitarbeit der Frauen brauchen. Aber das, was man bisher sah, war nicht Gleichberechtigung, sondern bedeutet nur, daß man die Frauen nimmt, wenn man nicht genug Männer hat, und der Bürgermeister hat auch nicht gesagt, er werde sich für das Frauenwahlrecht einsetzen. Eine Forderung war seine Ausrufung über das Frauenwahlrecht nicht. Wir Frauen wollen nicht Verbengungen, nicht schöne anerkennde Worte, sondern unser Recht! (Stürmischer Beifall.) Darum begrüßen wir den Schritt der sozialdemokratischen Gemeinderäte, und wir sind überzeugt, daß sie auch weiterhin ihre sozialdemokratische Pflicht erfüllen werden. In allen Aufgaben, die die Gemeinde zu erfüllen hat, ist vielleicht die Frau, als die Pflegerin und Erzieherin der Kinder, noch mehr interessiert als der Mann: so am Wohnungswesen, Ernährungswesen, Gesundheitswesen, Erziehungswesen. Und so ist es auch um die Aufgaben des Landtages bestellt, und daß alle Gesetzgebungsarbeit des Reichsrates die Frauen soviel angeht wie die Männer, ist jedem Mann bewußt.

Und in Rußland, dem Staate, der bisher als der furchtbarste Diktator und Engherzteste einstufte, kommt nun die Morgenröte. Dort hat nun die Revolution Bahn gebrochen für die Freiheit und Gleichheit der Frauen. (Bravo!) Wenn dort die Einrichtungen für den neuen Staat beschlossen werden, werden die Frauen als Gleichberechtigte mitraten und mitarbeiten. Vor dem Kriege war das Wort „Ausland“ der Ausdruck für alle Rückschläge und Rechtslosigkeit. Heute fordern wir Freiheit wie in Rußland, Gleichheit wie in Rußland! (Vorgeschalteter, stürmischer Beifall.)

Die Rednerin beantragt folgende

Entschließung.

Die Frauenversammlung im großen Saale des Konzerthauses gibt ihrer Genugtuung Ausdruck, daß die sozialdemokratische Fraktion im Wiener Gemeinderat das allgemeine und gleiche Wahlrecht für die Frauen gefordert hat. Die Frauen sprechen die Erwartung aus, daß die sozialdemokratische Gemeinderatsfraktion auch im Wahlrechtsausschuß für die Zuerkennung des Wahlrechtes an die Frauen entschieden eintreten wird.

Die Frauenversammlung richtet aber auch an die Fraktion der sozialdemokratischen Abgeordneten des Reichsrates die Aufforderung, nach Wiederöffnung des Parlaments den Antrag zu stellen, den Frauen das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zu gewähren.

Von den sozialdemokratischen Abgeordneten des Landtages wird nach dessen Wiederzusammentritt das gleiche Verlangen erwartet.

Die heute versammelten Frauen sind der Überzeugung, daß die sozialdemokratische Partei, getreu ihrem Programm, für die Gleichberechtigung der arbeitenden

Klassen, für die politische Gleichstellung der Frauen gegen wirtschaftliche Not kämpft. In der sozialdemokratischen Partei sehen die durch Krieg und seine seelischen und körperlichen Leiden sehr gequälten Frauen die sicherste Bürgschaft, daß dem zum Krieg führenden Militarismus entgegengewirkt und ein dauernder Frieden der Völker die Wege geebnet werden.

Die Frauen geben ihren Willen kund, in den Reihen der sozialdemokratischen Partei für alle diese Ziele mitzuwirken in der Erkenntnis, daß dieser Weg allein zum politischen Recht, zum wirtschaftlichen Aufstieg, zum Schutz der Arbeiterin, Frau und Mutter wie der Kinder führen wird.

Der Kampf um die volle politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung der Frauen soll nicht ruhen, bis das Ziel erreicht ist.

Abgeordneter Dr. Ebenhagen:

Ich bin im Auftrag des Parteivorstandes erschienen, um Sie zu begrüßen. Ich begrüße Sie vor allem als das stark Geschickte, das Mut, Standhaftigkeit, Selbstaufopferung, Treue zur Sache und politische Reife in diesem Kriege in einem Grad an den Tag gelegt hat, wie sie männliche Soldaten zu argen, einer Zeit bewiesen haben. Ich begrüße Sie weiter als die Mitheldenden und Mitheldenden für die Sache, die uns allen jetzt am heißesten am Herzen liegt: für die Sache des Friedens. (Lebhafte Beifall.) Denn die Frauen sind in allen kriegsführenden Staaten darum am meisten berufen, in dieser Frage mitzusprechen, weil der Friede für sie mehr bedeutet als ein Ende dieses furchtbaren Sinecismus, dieser Verwüstung von Kultur, mehr: nämlich die Revolution ihrer bürgerlichen und politischen Stellung in Staaten. Dieser Krieg ist an sich die ungeheuerste aller Revolutionen, die jemals über die Erde geschritten sind: die Revolution, die ihn erzeugt haben, die imperialistische Macht und die nationalchauvinistische Herrschaft, sind durch den Verlauf dieses Krieges am schwersten kompromittiert, weil das Ziel, das sie sich gesetzt haben, trotz den drei Jahren Massenmord nicht erreicht wurde; es ist nicht gelungen, auch nur eine einzige Volkswirtschaft, die zugrunde gerichtet werden sollte, zu vernichten, es ist keiner Nation gelungen, eine andere um ihre Rechte und ihre Freiheit zu berauben, vielmehr hat sich jede Nation als stark genug erwiesen, ihre Freiheit zu verteidigen, und jeder Volkswirtschaft, dem furchtbaren Auswurf zu widerstehen. Der Zweck dieses Krieges ist also vollkommen verfehlt, der Krieg ist, soweit es die Absicht der Imperialisten anlangt, ganz vergeblich gewesen. Aber man führt nicht drei Jahre einen Weltkrieg umsonst. In der Krieg auch, was die Absicht seiner verbrecherischen Urheber anlangt, vergeblich gewesen, so wird er am 10. März 1918 vollendet sein in Bezug auf die Wirkungen, die sich die Völker nicht haben träumen lassen. (Beifall.) Ich will nicht so weit gehen, zu behaupten, daß dieser Krieg das Ende aller Kriege bedeuten wird, aber indem der Krieg den weltgeschichtlichen Irrtum aufgezeigt hat, auf dem die kapitalistischen Verfassungen aufgebaut waren, hat er die Notwendigkeit, die Grundlage für eine neue wirtschaftliche Verfassung geschaffen, die darin bestehen wird, daß für alle Nationen ein weltweites Wirtschaftssystem aufgebaut werden wird, das allein schon durch die ökonomische Verflechtung der Wirtschaft die Keime für künftige Kriege entfernt wird. So wird der Krieg revolutionär wirken, er wird unsere Anschauungen, auch die der bürgerlichen Klassen, über ihre eigenen Methoden in der Weltpolitik ändern und indem er zeigen wird, daß es in diesem Kriege keine Sieger, sondern nur Besiegte geben wird, daß vor allem besiegt ist die Kultur von ganz Europa, so wird in allen Völkern die Erkenntnis aufzukommen, daß man andere Methoden als kriegerische zur Befriedigung von Streitsigkeiten finden muß.

Zu jenen gewaltigen Umwälzungen, die dieser Krieg zweifellos im Gefolge haben wird, gehört auch die Umwälzung der Anschauungen über die Stellung der Frauen im politischen und bürgerlichen Leben. (Lebhafte Beifall.) Denn es ist kein Zufall, daß gerade der Militarismus es war, der die Frau aus den heimischen Mauern herausgerissen hat, daß gerade diejenigen, die die geistige und politische Begabung der Frau im Frieden am meisten geringgeschätzt haben, sich im Kriege nicht genug tun konnten in der Anwerbung und Anerkennung und Bewunderung der Reife und der politischen Einsicht der Frauen. Aber hier handelt es sich nicht um Anerkennung und um Dank, sondern um die Erfüllung einer geschichtlichen Notwendigkeit und die Herren werden ihnen das Wahlrecht nicht darum geben, weil sie es geben wollen, sondern weil sie es geben müssen. (Lebhafte Beifall.) Es gibt auf diesem Wege kein Zurück mehr. Hoffen wir, daß alle Völker, die da mitzusprechen haben, die nötige Einsicht und Erleuchtung haben, daß es in Frieden vor sich gehe.

Und so begrüße ich Sie zum Schluß auch als unsere künftigen Genossinnen im Kampfe um die Mandate und erkläre, daß wir vorbehaltlos und ohne jede Einschränkung für alle Ihre Rechte in allen Betreuungsämtern zu jeder Zeit und unter allen Umständen eintreten werden. (Lebhafte Beifall.)

Gemeinderat Reumann:

Als wir am 13. April im Gemeinderat die Forderung auf allgemeines gleiches Wahlrecht für die Staatsbürger beider Geschlechter stellten, war es nicht das erste Mal, es war nur Erfüllung unseres Programms, das diese Forderung seit jeher enthält. Bürgerliche Frauen haben gemeint, um das Wahlrecht brauche man sich nicht zu bemühen, es werde als Folge der Kriegslage den Frauen selbst kommen. Aber die Frauen werden noch schwere und harte Kämpfe zu führen haben, bis sie das Wahlrecht besitzen. Sie dürfen die Hände nicht hängen lassen, sondern müssen sich kräftig rühren, sonst werden sie ihr Recht nicht erlangen. Frauenwahlrecht von Reichstagsräten und Gemeinderäten nicht kommen! Sie haben gerade heute durch die Mitteilung über die neuen Stabsstellen in der Landwehr erfahren, wie die Christlichsozialen an ihren Machtposten festhalten. (So ist es!) Weil sie glauben, so eher an der Macht bleiben zu können, wollen sie uns die Scheinvertretung im Stadtrat geben, und weil sie auch nicht auf ein einziges Mandat verzichten wollen, setzen sie eine Gesetzesverletzung ins Werk. Ich kann Ihnen mitteilen, daß die Sozialdemokraten ein Mandat, das man erst nach einem Verfassungsbruch gewähren will, nicht annehmen. (Stürmischer Beifall.)

Es handelt sich nicht bloß um das Wahlrecht in den Gemeinderat, sondern auch um das in den Bezirksvertretungen, die die Christlichsozialen zu einem unüberwindlichen Nest für sich gemacht haben. Unter diesem Privileg der Weiblichkeit leiden die unglücklichen Frauen und Kinder sehr schwer. (So ist es!) Die äußeren Bezirke sind vernachlässigt, daß das selbstevidente ist. Sie sehen aus, als ob wir nicht in einer Kulturstadt wären: schlecht gepflasterte Straßen, ein Stau- und Schmutz und darin wohnen die Proletarierkinder herum und hören die Reime der armen Leute an, vor allem

Die Rundgebung der Frauen.

Die Bedeutung der großen Versammlung der Frauen, die Sonntag im Konzerthausaal, der größten Versammlungshalle Wiens, abgehalten wurde, haben wir bereits im Vorbericht gewürdigt. Die mächtige Rundgebung, die den Willen der arbeitenden Frauen darstellte, unerträglich für das Frauenwahlrecht zu werden, wird nicht ohne Wirkung bleiben, denn sie ist die mächtige Einleitung zu einer großen, das ganze Reich umspannenden Bewegung für die politische Gleichberechtigung der Frau.

Wir lassen nun den Bericht über die Versammlung folgen.

Amalie Pölzer

eröffnete die Versammlung und legte dar:

Die Sozialdemokraten haben in allen Körperschaften wiederholt Anträge auf allgemeines, gleiches Wahlrecht für alle Staatsbürger, auch für die Frauen, gestellt. Als sie das auch in einer der letzten Gemeinderatsitzungen taten, hat der Bürgermeister erwidert, er habe den Auftrag erteilt, eine Vorlage auszuarbeiten, die den breiten Schichten ein vollkommenes Wahlrecht gebe. Die heutige Rundgebung soll nun wieder bezeugen, daß die Frauen, die so viel Opfer ertragen, für das Wahlrecht reif sind. (So ist es!)

Es übernahm nun Amalie Seidel den Vortritt und sie teilte mit, daß aus den niederösterreichischen Industriekreisen Frauenabordnungen gekommen seien, um ihr Verständnis mit den Forderungen der Versammlung zu erklären. (Beifall.)

Wendheid Wapp

führte nun aus: Es mag bei manchen Frauen hervorspringen, daß in einer Zeit von solcher Traurigkeit Frauen als größte ihrer Sorgen die Erwerbung politischer Rechte betrachten. Auch wir wissen, daß es nicht das Wahlgesetz an sich ist, das uns Brot und Frieden geben wird, aber das Wahlrecht ist die Vorbedingung dafür, daß die Frauen in Stadt, Land und Gemeinde den Einfluß gewinnen, der nötig ist, daß alle Ver-